

Wiemeler Dampfboot.

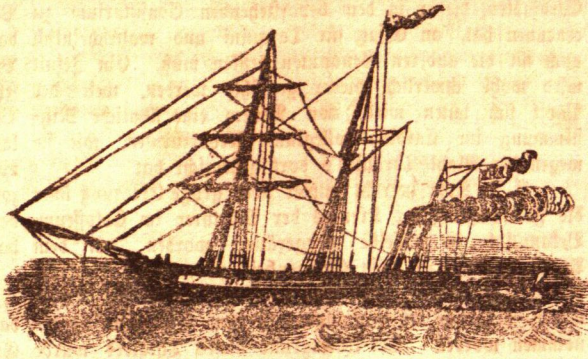
No. 47.

1874.

Mittwoch,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 25. Februar.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnem-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

**Abonnements-Bestel-
lungen auf das Wieme-
ler Dampfboot pro Monat März**
werden von Hiesigen in unserer Ex-
pedition, von Auswärtigen von sämt-
lichen Kaiserlichen Postanstalten ent-
gegengenommen. Der Pränumerations-
preis beträgt hier am Orte 10 Sgr.,
mit Botenlohn sowie auswärts 12 Sgr.

Tages-Chronik.

Den 25., Vorm 10 Uhr, im Hafenbau-Bureau
Submission wegen Materialen-Lieferung und Ausführung
der Arbeiten beim Leuchthurmbau in Nidden; Abends 7
Uhr, im Fischer'schen Saale Vorstands-Sitzung des Armen-
Unterstützungs-Bereichs.

Disraeli.

Das bittere Ende für die Aera der Gladstone'schen
Politik ist gekommen. Der rastlos thätige, im Dienste
seines Vaterlandes ergraute Staatsmann hat die Demis-
sion des Cabinets in die Hand der Königin gelegt, in die-
selbe Hand, in welche die älteren und neueren Classiker
britischer Staatspolitik, Palmerston, Russell, Derby und
Gladstone, selber mehr als Einmal den Minister-Sid ge-
leistet hatten. Disraeli ist mit der Bildung eines neuen
Ministeriums betraut worden. Keine Sorge, daß er dies-
mal die Ehre ebenso von sich weisen werde, wie er im
vorigen März gethan, wo er die Frucht noch nicht für reif
genug und noch nicht des Pflückens werth erachtete. Er
erscheint vor dem Lande an der Spitze einer Majorität von
mehr als 50 Stimmen, wie er eine solche sich selber wohl
kaum hatte träumen lassen.

Was wird Disraeli mit seinem Siege anfangen?
Wird er dem Wahlsprüche des greisen Russell die Palme
zuerkennen, der da sagte: „Laßt uns ruhen und dankbar
sein“? Die Weltgeschichte wird sich den Fanatikern der Ruhe
zuliebe zu keiner Pause bequemen. Disraeli wird seine
Gladstone'sche Reform rückgängig machen, falls ihm wirklich
der Sinn danach stünde; in demselben Momente hätte er
eine Legion von Gegnern aus dem Voben gestampft, welche
Gladstone nichts weiter vorwerfen, als daß er noch weiter-
hin zu viel des Guten zu thun beabsichtigte. Haben die
Nonconformisten etwa gehofft, daß Disraeli den von Glad-
stone zugelassenen staatskirchlichen Religions-Unterricht aus
den Schulen bannen werde, so müssen sie schon jetzt sich
über ihre Illusion klar geworden sein. Nachdem er bereits
seinen Sieg in Händen hatte, erklärte Disraeli im Voll-
gefühl seiner wachsenden Macht: „Das nationale Erziehungs-
system bleibt auf kirchlicher Grundlage beruhen!“ Haben
die großen Eisenbahn-Monopolisten es Gladstone nimmer
vergeben, daß die ihnen im Gesetzwege auferlegten kost-
spieligen Vorkehrungsmaßregeln zum besseren Schutze von
Leib und Leben die anschwellenden Dividenden verkürzten,
so werden sie an Disraeli die Erfahrung machen, daß er
ebensowenig wie Gladstone die Eisenbahnen in Schädels-
stätten verwandelt wissen will. Haben die mächtigen Bier-
brauer, welche überall im Reiche bei den Wahlen den Loden-
marsch für das liberale Regime auf ihrem Fasse getrommelt
haben, es Gladstone bitter entgelten lassen, weil er der
Nation die offiziellen Kneipstunden verkürzte, so werden sie
sehr bald inne werden, daß der hochkirchliche Disraeli noch
viel weniger sich mit der Geistlichkeit überwerfen darf, welche
so eifrig auf die sonntägliche Kneipenbill gedrungen hatte.
Wirden sich die lebensgefährlich conservativen Spießbürger
von gestern ein, daß Disraeli es ihnen ersparen werde,
ihre Kinder nach der Schule zu senden und für die Kinder
armer Nachbarn Schulgelber zu bezahlen — was ja auch
Gladstone als Sünde angerechnet wird — so vergessen sie,

daß Disraeli mit solchem Unterfangen im Unterhause sich
plötzlich in beschämender Minorität befinden würde. Der
historisch berühmte, mit Unterrichts-zwang arbeiten-
de Deutsche Schulmeister hat auf John Bull, bei wel-
chem der Ehrgeiz gerade Deutschland gegenüber so rege
geworden, einen unauslöschlichen Einbruch gemacht. Die
Home-Rulers endlich werden die Ueberzeugung gewinnen,
daß, hätte sie Gladstone mit Peitschen gezüchtigt, Disraeli
dieselbe Procedur mit Hilfe von Scorpionen unternehmen
würde. Und wie die Gladstone wegen seiner Sparsamkeit
in politischen Geschenken grollenden Ultramontanen unter
dem Tory-Regimente fahren werden, welches im eminenten
Maße sich auf den Protestantismus stützt, das läßt
sich aus der tiefen Behmuth errathen, mit welcher unser
„Oesterreichischer Volksfreund“ sich dieser Lage in Drucker-
schwärze stürzte, um Gladstone einen Leichenstein der Dank-
barkeit zu setzen. Die Gegnerschaft gegen den Vatican ist
der einzige gewinnende Zug an der conservativen Aera,
welche Disraeli soeben einzuläuten im Begriffe steht!

Mangelte es Gladstone, wie die Saturday Review
seufzt, an der Achtung vor dem politischen Herkommen, so
wird Disraeli sich hüten, in der inneren Politik aus jener
Seelenruhe herauszutreten, welche in „masterly inaction“,
in „meisterhafte Unthätigkeit“ ihren Rufm legt. Was die
äußere Politik angeht, so sagen Englische Kenner seines
Charakters voraus, daß auch sein Minister des Auswärtigen
sich wie Carl Granville darauf beschränken werde, der Welt
zuzumuthen, daß sie auch fernerhin den guten Willen einer
guten Note für die That nehmen möge. Auch die Engli-
schen Tories sind längst nicht mehr, was sie gewesen, und
kommen sie heututage ans Ruder, so besteht ihre conser-
vative Staatsweisheit meist nur darin, sich an die liberale
Tafel zu setzen und, so lange es eben geht, ihr Dasein mit
den Resten dessen zu kräftigen, was ihre Vorgänger im Amte
übrig ließen. Disraeli erntet, was Gladstone gesät —
das ist der Lauf der Welt.

Deutsches Reich.

M Berlin, 23. Februar. [Debüt der Elsaß-
Lothringer im Reichstag.] Am Mittwoch der
verfloffenen Woche begründeten die Elsaß-Lothringer im
Reichstag ihren Antrag auf Veranstaltung eines nachträg-
lichen Plebiszits über die Einverleibung ihrer Heimath
in das Deutsche Reich, und wenn sie aufrichtig sein wollen
und können, so müssen sie sich jetzt sagen, daß sie trotz der
Schule, die sie in den verschiedenen französischen Parla-
menten seit der Revolution von 1789 durchgemacht, doch
noch nicht gelernt haben, eine Demonstration mit Fran-
zösischer Grazie in's Werk zu setzen. Daß die Comödie,
die sie vor einem Deutschen Auditorium spielen wollten,
die Comödie des kreisenden Bergs, und der lächerlichen
Maus sein mußte, liegt in der Natur der Dinge; mußten
sie durch den Mund ihres Fürsprechers Teutsch doch selbst
zugestehen, daß die Volksabstimmung über völkerrechtliche
Fragen selbst von ihrem Erfinder, Napoleon III., niemals
als ein ernsthaftes Princip betrachtet und gehandhabt wor-
den sei. Aber, daß sie die Comödie so schlecht spielten,
wie es an dem für sie verhängnißvollen Mittwoch ge-
schehen ist, das hätte sicherlich Niemand erwartet, der die
Prahlerei kannte, mit der Elsaßische und Französische Blätter
ihre erstes Auftreten im Deutschen Reichstag im Voraus
als eine welterschütternde Heldenthat escomptirt hatten.
Welche Verwirrung das Französische Phrasenthum in den
Köpfen sonst leidlich verständiger Männer anrichten konnte,
dafür haben die Herren Teutsch und Rätz der Welt einmal
ein ebenso erheiterndes als lehrreiches Beispiel vor Augen
geführt. Der kann es etwas Urkomisches geben, als
wenn Herr Teutsch einen Antrag motivirt, der die Rück-
gabe Elsaß-Lothringens an Frankreich bezweckt, und un-
mittelbar darauf Herr Rätz erklärt, der Antrag solle keines-
wegs die Abmachungen des Frankfurter Friedens in Frage
stellen? Mit diesen einander aufhebenden Worten ist nicht
bloß im Deutschen Reichstag, sondern in der ganzen Welt

jede weitere Discussion überflüssig geworden; und das
„Europa“, an das Herr Teutsch schließlich recurrirte, würde,
wenn es überhaupt mit dieser Posse sich beschäftigen wollte,
die Herren einfach nach Jericho schicken, bis ihnen der
Bart gewachsen wäre. Die Impertinenzen und Drohungen
an die Adresse der Deutschen Nation, mit welchen Herr
Teutsch seine Rede verzierte, wurden im Reichstag mit
einer Ruhe und Geduld ignorirt, die Jedermann unwill-
kürlich fragen lassen, was im umgekehrten Fall einem so
tollen Polterer in einer Französischen Nationalversammlung
geschehen sein würde? Die sofortige Abstimmung ohne
Debatte war die einzige eines Deutschen Parlamentes
würdige Antwort auf die ebenso würdelose, als confuse
Demonstration, und es bleibt zu erwarten, was die Be-
wohner der Reichslande selbst zu der von ihren Abgeord-
neten beliebte Inscenierung der Protestcomödie sagen wer-
den. Die Rolle der Beleidigten, in welche sich Herr Teutsch
und seine radicalen Gesinnungsgenossen geworfen haben,
— sie haben sofort Berlin verlassen — wird bald aus-
gespielt sein, wenn die Wähler zu Besinnung kommen, und
fragen, was es ihnen nützen soll, daß nicht nur die Ver-
tretung Elsaß-Lothringens für geraume Zeit ausschließlich
in den Händen einiger Ultramontanen liegt, sondern, daß
auch die Errichtung eines selbstständigen Elsaß-Lothringischen
Staates — die von allen Parteien gewünscht wird —
in unabsehbare Ferne gerückt, wo nicht gar unmöglich
gemacht ist.

Dem Preussischen Staatsministerium liegt ein
von den Ministerien des Cultus und der Justiz ausge-
arbeiteter Gesetzentwurf vor, welcher bestimmt: Kirchendiener,
welche sich gegen Geleze auflehnen, können internirt oder
unter erschwerenden Umständen ihrer Staatsangehörigkeit
verlustig erklärt werden.

* Die Militärcommission des Reichstages tagte heute
von 10 bis 1/2 1 Uhr und trat nach einer kurzen Pause
zur Fortsetzung der Berathung wieder zusammen. Erst um
4 Uhr wurde die Commissionsitzung geschlossen, welcher
heute der Abg. v. Bennigsen präsidirte. In Rede standen
die Rechtsverhältnisse der Militärbeamten und Militärper-
sonen. Mehrere Paragraphen der Vorlage des Bundesraths
erliefen Abänderungen im Sinne der Majorität der Com-
mission, die sich aus Mitgliedern der Fortschrittspartei und
den Freunden des Abg. Laßker zusammensetzte. Die Mini-
orität führt der Abg. Dr. Gneist, der im Einverständnis
mit den Frei- und Altconservativen, die möglichst unver-
änderte Annahme des Entwurfs erstrebt. Diejenigen Parteien
des Militairgelezes, welche die Rechtsverhältnisse der mili-
tairbeamten behandeln, hat die Commission mit den ein-
schlagenden Bestimmungen des Gesetzes über die Rechts-
verhältnisse der Reichsbeamten in Einklang gebracht; einige
andere Amendements wurden mit geringer Majorität durch-
gebracht, in einem einzelnen Fall ein Passus des Bundes-
raths-Entwurfs mit Stimmgleichheit verworfen. Den
Berathungen wohnten der Kriegsminister v. Rameke General
v. Voigts-Rheß und zwei andere Commissare der Armee-
verwaltung bei. Während der Pause ließ sich Graf Moltke,
welcher der Militärcommission nicht angehört, über die bis
dahin gefaßten Beschlüsse Vortrag halten, ein Beweis mit
wie großer Spannung den Commissionsbeschlüssen entgegen-
gesehen wird, und mit wie lebhaftem Interesse man die ge-
samten Discussionen verfolgt. Die nächste Commissions-
sitzung wird nicht vor Dienstag abgehalten werden können.

Schwerin, 19. Februar. Bei der fortgesetzten
Berathung der Verfassungsvorlage wurde in der heutigen
Sitzung des Landtages der Antrag Pöhlle angenommen,
welche bereits den bisherigen Landständen zustand, beizu-
legen. Bei der darauf folgenden Discussion des Budget-
rechts wurde beschloffen, daß der Staatshaushaltsetat der
Landesvertretung jährlich zur Vereinbarung vorgelegt werden
soll, und die Uebertragbarkeit der ausreichenden Specialfinanzen
einzelnen Etatscapitel für das Finanzjahr angenommen,
dagegen die von der Regierung proponirte aversektionale

Bewilligung der Kosten des Landesregiments auf 6 Jahre und der General-Verwaltungseinnahme, als Minimalüberschuß für den Generaletat, auf 10 Jahre abgelehnt. Ferner wurde die Einsetzung eines ständigen engeren Ausschusses angenommen. Ueber die Zusammenziehung desselben und den Umfang der ihm zu überweisenden Geschäfte wurde ein Beschluß vorbehalten. Die Mecklenburg-Schwerinische Regierung erklärt in dem vom 19. d. M. datirten Rescripte, welches die Zurückweisung der Beschlüsse der Stände betreffs der Verfassungsvorlage auspricht, daß sie zwar übereinstimmende Beschlüsse beider Stände in der Verfassungs-Angelegenheit jeder Zeit in reichlichster Erwägung ziehen werden, jedoch durch die zu ihrer Kenntniß gebrachten Separatbeschlüsse beider Stände sich um so weniger veranlaßt finde, ihre Vorlage abzuändern, als sie auch sachlich gegen das Botum der Ritterschaft (Fortbestand der Ritterschaft und der Landschaft als politische Corporationen mit Theilnahme an der neuen Landesvertretung durch Deputirte) an ihren Grundlagen festzuhalten gegonnen sei. Sie fordert daher auf, den Gegenstand noch einmal zu prüfen, auf die landesherrliche Proposition wiederholt Beschluß zu fassen und dieselbe in allen Einzelheiten durchzuberathen.

Frankreich.

* [Die Neubefestigung von Paris]. Die Französische Landesverteidigungscommission ist vor einigen Tagen in Paris unter dem Vorhitz des Generals Canrobert zusammengetreten, um den verschiedenen ihr vorgelegten Projecte über die Neubefestigung von Paris zu prüfen und zu discutiren. Nach einer langen Berathung, an welche sich sehr lebhaft Debatten knüpften, und in welcher alle Projecte einzeln genau durchgenommen wurden, sprach man sich für die Neubefestigung folgender Punkte aus. Es sollen im Norden von Cormeille, Montlignon, Domont und Stains, im Westen St. Jeanne und Marly, im Südwesten und Süden St. Cyr, Haut-Vuc, Willeras, Chatillon und Palaiseau und im Osten Willeneuve, St. Georges, Boujours und außerdem ein Brückentopf auf dem linken Ufer der Marne in das neue Festungsnetz gezogen werden. — Der Stand des Budgets läßt es nicht zu, alle die genannten Befestigungsarbeiten zu gleicher Zeit zu unternehmen. Die Commission hat daher beschlossen, daß mit den nothwendigsten Punkten begonnen werden müsse und zunächst die Arbeiter bei Cormeille, Montlignon-Domont und Stains für die nördliche und die bei Saint-Cyr, Chatillon, Palaiseau und Willeneuve, St. Georges für die südliche Verteidigungslinie als dringend erachtet. Was insbesondere die Anlage der Forts von Willeneuve St. Georges anbelangt, so hat die Commission in Anbetracht, daß dasselbe vorläufig ganz in der Luft liegen und feindlichen Unternehmungen vollständig preisgegeben sein würde, beschlossen, die für dasselbe disponibeln Mittel zunächst auf die im Norden und Südwesten anzulegenden Werke mit zu verwenden und den Bau jenes Forts erst mit den später auf dem linken Marneufer anzulegenden Werken gleichzeitig in Angriff zu nehmen. Zu allen Festungsanlagen waren der Commission die bereits ausgearbeiteten Detailpläne vorgelegt, welche mit geringen Abänderungen genehmigt wurden. Für das Jahr 1874 sind von dem Kriegsdepartement 7 Millionen Franken für diese Arbeiten ausgeworfen worden.

* Der Prinz Napoleon und die Prinzessin Clotilde werden sich am 14. März von Paris aus nach England zum kaiserlichen Prinzen begeben, um dem Tage seiner Großjährigkeit beizuwohnen.

* Unter dem Vorhitz der Frau Marschall Mac Mahon hat eine Berathung von Mitgliedern der Pariser Presse stattgefunden, um der Noth in den ärmeren Vierteln von Paris zu steuern und derselben durch Errichtung von Volksschulen zu begegnen. Dessenfällige Subscriptionen sollen zu diesem Behufe stattfinden; die Namen der Subscribenten werden durch die Journale veröffentlicht werden.

Italien.

Im Popolo Romano steht: Da der Papst erfahren hat, daß das Verbot keine liberalen Zeitungen zu lesen, von den Gläubigen nicht streng genug beobachtet wird, so will er neue und schärfere Gesetze erlassen. Die Inquisition, welche unter dem Inquisitionsgesetze steht, wird nächstens ein Decret veröffentlichen, in welchem alle verbotenen Zeitungen namhaft gemacht werden. Die weltlichen Uebertreter des Gesetzes werden mit Kirchenstrafen bedroht, die geistlichen mit der Suspension a divinis und die Redacteure und Mitarbeiter der liberalen Zeitungen ohne Gnade und Barmherzigkeit mit dem Bannstrahl getroffen. Der neu ernannte Cardinal Tarquini befindet sich schon seit einiger Zeit unwohl, in den letzten Tagen ist aber eine bedenkliche Verschlimmerung in seinem Zustande eingetreten. Der Cardinal Capalti befindet sich noch immer in hoffnungslosem Zustande; der Cardinal Antonelli hat einen neuen Gichtanfall erlitten.

* Im Zustande des Cardinals Antonelli ist keine Besserung eingetreten und ebensowenig in dem seiner Leiden gefährdeten, der Cardinale Capalti, Silvestrini und Amat.

* Der am 2. Dezember v. J. zum Cardinal ernannte Jesuit Tarquini ist am 15. d. Mis. Morgens verschieden. Der Vatican hat sich große Dienste von ihm versprochen,

und sein Tod hat deshalb um so schmerzlicheren Eindruck dabei hervorgebracht. Auch der Zustand des Cardinals Antonelli wird von Tag zu Tag bedenklicher, und man befürchtet, daß sich sein Leiden von den Extremitäten auf das Herz wirft. Die drei anderen Cardinale Capalti, Silvestri und Amat befinden sich noch immer in hoffnungslosem Zustande, so daß der Papst nächstens außer den Cardinällen, die er in dem bevorstehenden Consistorium zu ernennen hat, an Ersatz für Tarquini und wahrscheinlich auch für die anderen Genannten denken muß. Ein Jesuit wird wohl schwerlich wieder gewählt werden, weil der Papst sich hüten wird, von Neuem eine ähnliche Mißstimmung im Cardinalscollegium hervorzurufen, wie sie wegen der Wahl Tarquini's dort geherrscht hat.

* In Rom herrscht immer noch große Erregung über die Fortschaffung des Kreuzes der Märtyrer im Colosseum. Bekanntlich ist dasselbe weggeräumt worden, um dem Archäologen Herrn Rosa Gelegenheit zu weiteren Nachforschungen zu geben. Bereits im Jahre 1811 bis 1814 waren derartige Ausgrabungen in dem Colosseum vorgenommen worden. Der Untergrund dieses Theaters wurde bloßgelegt, und man nahm Zeichnungen von demselben ab. Bei der Nachricht, daß das alte, als heilig verehrte Kreuz von seinem Platze, sollte entfernt werden, begaben sich etwa 5000 Römer jeden Alters und jeden Standes am Dienstag vergangener Woche nach dem Colosseum. Ein großer Theil dieser Pilger gehörte der höchsten Classe der Gesellschaft an. Man bemerkte darunter den Repräsentanten des Römischen Adels und ebenso auch mehrere Deutsche Familien, die Gräfin Valerie von Stanlein mit ihrem Sohne u. Man brachte der Reliquie zum letzten Male seine Verehrung dar.

* General Lamarmora soll den Entschluß gefaßt haben, das Großkreuz des rothen Adlerordens in Brillanten, welches er in seiner Eigenschaft als Krönungsbothschafter gelegentlich der Thronbesteigung des Königs Wilhelm im Jahre 1861 erhalten hatte, der Preussischen Generalordens-Commission zurückzugeben. Der Ordensstern ist bereits dem Präfecten von Florenz übergeben worden, welcher auf ausdrückliches Begehren des Generals durch einen Juwelier hat constatiren lassen müssen, daß die Diamanten des Sternes nicht verändert noch vertauscht worden sind. In dieser Handlungsweise soll die Antwort auf die Anschuldigungen liegen, welche von der officiösen Deutschen Presse gegen den General in Betreff der Fälschung von Documenten angeblich gemacht worden sind.

* Aus Rom wird mit officiöser Autorität bestätigt, daß das im Hinblick auf das bevorstehende Conclave vom Herrn Visconti-Venosta erlassene Circular in Paris sehr beifällige Aufnahme gefunden hat. Und nicht allein Herr Nigra hat diese angenehme Nachricht dem auswärtigen Amte in Rom mitgetheilt, sondern auch der Französische Geschäftsträger Herr Liby hat vom Herzog von Decazes den Auftrag erhalten, der Italienischen Regierung mitzutheilen, daß Frankreich hocherfreut ist, Italien in der religiösen Frage auf ruhigem und friedlichem Wege fortschreiten zu sehen. Die Beziehungen der Französischen zur Italienischen Regierung sind heute herzlicher und besser als je.

* Der vormalige Spanische Gesandte am Italienischen Hofe Marchese Montemar war dieser Tage in Turin um dem Prinzen Amadeus die Geschichte der Unterhandlungen wegen des Spanischen Throns vorzulegen, die er nächstens zu veröffentlichen gedenkt. Seine königliche Hoheit fand nichts daran auszusagen, und so wird dieselbe wohl bald im Druck erscheinen. Außerdem gedenkt der Marchese Montemar noch ein anderes Buch herauszugeben, was aber mehr sein persönliches Verhältniß zur Spanischen Revolution betrifft. Er hatte auch den General Cialdini gebeten, ihm Informationen über sein Verhältniß zu den Spanischen Angelegenheiten zu geben. Dieser hat es aber rundweg abgelehnt.

Spanien.

* [Der Stand der militärischen Action in Spanien.] Ueber den augenblicklichen Stand der militärischen Action in Spanien erhalten wir folgende, ansehnend genaue, Details: „Der Bürgerkrieg concentrirt sich mit mehr Energie. Die kürzlich bei Monresa in Catalonien und bei Bechi in Valencia stattgefundenen Kämpfe beweisen, daß, wenn auch die Regierungstruppen siegreich blieben, sich doch die Carlisten gut schlagen. Doch sind die letzteren durch diese Kämpfe in eine sehr ungünstige Lage gebracht. Der General La Guardia folgt ihnen beständig auf ihrem Rückzuge und verhindert sie, sich von Neuem railliren zu können. In Catalonien sind alle nach Barcelona führenden Eisenbahnen unterbrochen. Doch hofft man auch hier in Folge des Sieges bei Manresa die Carlisten wieder weiter zurückzudrängen und die Eisenbahnlinien frei zu machen. Vorzüglich hat sich im Norden die Lage sehr zu Gunsten der Regierungstruppen geändert. Moriones hat am Ebro die nothwendigen Verstärkungen abgewartet und sich gegen die Carlisten in Bewegung gesetzt, während Primo de Rivera mit seinen eigenen Truppen mittelst der Eisenbahn bis Santander gelangt ist, dort alle disponibeln Truppen mit sich vereinigt und sich nach dem Hafen von Castro Urbales eingeschifft hat. Die Carlisten haben somit gegen zwei heranrückende Feinde zu kämpfen und dabei noch die

Belagerung von Bilbao fortzusetzen. Sie haben viele ihrer Belagerungstruppen detachiren und die Cernirung in Folge davon weniger wirksam machen müssen. Die Truppen von Moriones sollen 22000 Mann betragen. Die carlistischen Generale sind jedoch entschlossen eine Schlacht anzunehmen und die Belagerung selbst nicht aufzuheben.

— In Spanien ist neuestens die Rede von einem Plebisit. Im Ministerrathe soll seit einigen Tagen darüber berathen werden; in welcher Form die allgemeine Volksabstimmung nach napoleonischen Muster in Scene zu setzen sei. Drei Fragen, heißt es, würden den Spanischen Bürgern gestellt werden. 1. Soll die Staatsform republikanisch sein? 2. Soll die Verfassung der Republik die verbesserte von 1869 sein? 3. Soll Don Francisco Serrano, Herzog de la Torre, Präsident der Republik sein? Die Madrider Blätter theilen jedoch diese Nachrichten unter Vorbehalt mit.

Asien.

* Aus Cairo wird unter dem 17. Februar gemeldet, daß der Englische Reisende Charles Beke dahin von dem Golf Akaba die Nachricht habe gelangen lassen, daß er eine Lagereise nordöstlich von Akaba den wirklichen Berg Sinai gefunden habe. Die Araber nennen denselben „Zebel-el-Nur“, Berg des Lichts. Derselbe ist 5000 Fuß hoch. Auf dem Gipfel hat Herr Dr. Beke die Reste von geopfertem Thieren gefunden und weiter unten hat er finstliche Inschriften entdeckt, von denen er Abschriften genommen hat.

Neueste Nachrichten.

Köln, 23. Februar. Der „Köln. Ztg.“ zufolge bleibt Professor Mommsen in Berlin, er ist nach Dresden gereist und bereits vom Sächsischen Cultusminister von seiner Zusage für Leipzig entbunden, und hätte danach das Amt als Secretär der Akademie der Wissenschaften, wozu er gewählt worden, angenommen.

Drowo, 22. Februar. Auf das Gesuch des Erzbischofs Ledochowski um Einrichtung einer besondern Kapelle ist seitens der zuständigen Behörde genehmigende Entschliebung erfolgt und heute hier eingegangen. Es soll dazu ein dem Haftlokale des Erzbischofs gegenüber gelegener Raum verwendet werden.

Wien, 21. Februar. Unterrichtete Correspondenten bezeichnen in Provinzialblättern die Nachricht des „Lageblatt“, daß der König von Baiern dem hiesigen Hofe demnächst einen Besuch machen werde, als auf einer ganz willkürlichen Annahme beruhend.

Petersburg, 22. Februar. Heute Abend findet zu Ehren des Kaisers Franz Joseph ein Ball bei der Großfürstin Maria Nicolajewna statt. Nach Beendigung desselben reist der Kaiser, vom Großfürsten Konstantin begleitet, um 1 Uhr früh nach Moskau ab, während ein Theil des kaiserlichen Gefolges die Reise dorthin bereits um 12¼ Uhr antritt.

Madrid, 21. Februar. Die Carlisten haben Vinaroz, an der Eisenbahn und der Küste zwischen Lortosa und Castellon de la Plana, nach heftigem Kampfe genommen und die 200 Mann der Besatzung zu Gefangenen gemacht. Man schreibt die Eroberung dem Verrathe eines Sergeanten zu, der dem Feinde das Thor Calig überlieferte. Die Carlisten unter Santes in der Provinz Valencia werden eifrig verfolgt. — Moriones steht in Castro Urbales; seine Avantgarde zwischen Onton und Somorrostro. Das schlechte Wetter dauert fort.

Athen, 22. Februar. Die Kabinettsneubildung des Konseilspräsidenten Vulgaris ist nunmehr gelungen und sind die Portefeuilles wie folgt vertheilt: Vulgaris Präsident und Innere, Deljannis Aeuferes, Baluopulo Finanzen, Trindates Krieg, Zalonis Marine, Papamichalopoulos Justiz, Thicolopoulos Cultus.

Kangasaki, 21. Februar. Die im District Jinen ausgebrochenen Unruhen erregen hier große Besorgnisse; es ging heute das Gerücht, daß eine Insurgentenschaar sich bereits der Stadt Saga (in nur kurzer Entfernung von hier) bemächtigt habe. Die sich hier aufhaltenden Ausländer und die Vertreter auswärtiger Mächte machen Anstalt, sich auf die hier vor Anker liegenden Kriegsschiffe zu begeben. Die Regierungspartei in der Bevölkerung zeigt sich schwach und machtlos.

Locales.

* [Herzlichste Bitte!] Von einer Hebamme erhalten wir die Schilderung eines Glucks, wie es wohl schmerzlicher und niederdrückender selten vorkommen mag. Nachdem es zuvor drei andere Hebammen abgelehnt hatten, wagte sie es bei dem schlechtesten Wetter, mitten in der Nacht hinauszugehen bis in die Gegend des Louisenhofes, wo in einer Erdhöhle die Frau eines Eisenbahnarbeiters in Kindesnöthen lag. Das Gluck, welches sie dort geschaut, verfiert die Frau, sei kein Mensch zu schildern im Stande. In dieser Höhle, welche vor Kasse troff und so eng und klein war, daß man sich nicht herumdrehen und darin nicht aufrecht stehen konnte, lag auf verfaultem Stroh, unmittelbar auf dem feuchten Boden, ein armseliges Weib mit drei kleinen Kindern und erwartete die Geburt des vierten, das auch glücklich zur Welt kam und in einen alten zerrißenen Sack eingewickelt werden mußte, weil eine andere

passende Hülle nicht vorhanden war. Es fehlte an Allem, nicht einmal ein Licht war da, welches dieses Elend hätte beleuchten können. Wenn wir bedenken, mit welcher ängstlichen Sorgfalt, mit welcher hingebenden Liebe, mit welcher reicher Hülle wir unsere Wöchnerinnen und Neugeborenen behandeln und umgeben, so droht uns das Herz zu zerspringen, indem wir uns dieses Elend vergegenwärtigen. Da muß man zu helfen suchen! Unterstützungen an Geld und Kleidungsstücken bitten wir in unserer Expedition abzugeben. Für die zweckmäßigste Verwendung zu Gunsten dieser Armen wollen wir Sorge tragen.

* Vor Kurzem ging uns das Programm der höheren technischen Lehranstalt „Technicum Frankenbergs“ in einer vollständig umgearbeiteten Auflage zu, von dem wir mit Befriedigung Einsicht genommen haben. In klarer übersichtlicher Weise ist das Ziel, dem die Schüler zugeführt werden sollen, dargelegt. Die beim Eintritt erforderlichen Vorkenntnisse sind meist so gering, daß Jeder, der nur eine einigermaßen gute Volksschule durchgemacht hat, dem Unterricht mit Erfolg beizuhelfen kann und dabei sichere Aussicht hat, bei einigem Fleiß in verhältnißmäßig kurzer Zeit mit einem ansehnlichen Gehalte in die Praxis überzugehen. — Männer, deren Namen in ganz Deutschland und darüber hinaus einen guten Klang haben, bezeugen, daß es der Direction mit ihrem Streben, Tüchtiges zu leisten, Ernst ist, und die fortwährend wachsende Schülerzahl (im laufenden Semester 160 Schüler) spricht ebenso, wie die auf der Wiener Weltausstellung erhaltene „Auszeichnung“ für den günstigen Erfolg dieser Befahrungen. Die Einrichtung ist auch insofern eine günstige, als die Vorkenntnisse, die zum Verständnis des Unterrichts in den Fachschulen (für Maschinenbau, Straßen- und Eisenbahnbau, Mühlenbau, technische Chemie, Landwirtschaft) notwendig ist, in der Anstalt selbst gelehrt werden und wir haben bei Durchsicht der speciellen Lehrpläne gefunden, daß einestheils keine der zu dem angegebenen Zwecke notwendigen Disciplinen fehlt, andererseits aber auch kein Unterrichtsgegenstand aufgenommen ist, durch dessen Erlernung die Jugend ihre Zeit vergeudet zu keinem anderen Zwecke, als das Erlernte sofort nach dem Austritt aus der Schule wieder zu vergessen.

[W e n e s i z.] Also Freitag soll endlich das längst erwartete Benefiz des Fräulein v. Szepanska stattfinden. Die Wahl des Stückes „Die schöne Helena“ ist eine außerordentlich glückliche. Es ist dieses Stück nicht zu verwechseln mit einer andern einactigen Operette, „die schöne Galathea“, welche bereits früher auf unserer Bühne in Scene gegangen. Diese dreiactige Operette Offenbach's nach dem Französischen von Meilhac und Halévy, Deutsch bearbeitet von dem bekannten G. Dohm, Mitarbeiter des Kladderadatsch, ist eine der genialsten Stücke des Componisten und dabei so decent gehalten, daß selbst der strengste Moralist daran nichts auszufehen haben wird. Vorläufig so viel zur Orientierung. Die Benefizantinnen verdient es in vorzüglichstem Maße, daß wir noch durch weitere Besprechungen, Person und Sache zu ehren und zu empfehlen suchen.

Allen Freunden von wahrhaft interessanten Theater-Vorstellungen sei hiemit die heutige Aufführung des Schauspielers: „Fernande“ auf das angelegentlichste empfohlen. Selbiges wurde zwar bereits am verflossenen Freitag in Scene gesetzt, indessen hatte sich, wegen der ungünstigen Wahl des Tages nur ein schwaches Publikum dazu eingefunden. Dennoch war der Erfolg ein in jeder Beziehung höchst befriedigender, wozu in gleichem Maße die geschickte Einrichtung des Stückes durch die gewandte Feder des Regisseurs Herrn Hübner, der in taktvoller Weise die unserm Geschmack und Gefühl fern liegenden Scenen und Situationen umgeändert hat, wie auch der lobenswerthe Eifer und die decente Darstellung der Träger der Hauptrollen wesentlich beigetragen haben. Somit sei die heutige Aufführung, zu der sich Herr Director Kinde auf vieles Verlangen entschlossen hat, auch im Interesse des Publikums auf das Dringendste empfohlen: es wird gewiß niemand ohne volle Befriedigung das Theater verlassen.

Die Sturmfluth an der Ostsee, die in der Nacht vom 9. Februar ihren Höhepunkt erreichte, ist in Swinemünde noch 10 Zoll höher gestiegen als am 13. Nov. 1872. Die Menschen flüchteten sich auf die höhern Stockwerke und die Böden; viel Vieh ist ertrunken, und die Badeanstalten sind verwüstet und zerstört. Auch an vielen anderen Orten in Pommern, Rügen und Mecklenburg ist das Wasser in die Wohnhäuser gedrungen, in Rügenwalde, Bernemünde, Bernemünde und selbst in Roslitz, welches doch nicht unmittelbar an der See liegt, sondern im innersten Winkel eines Meerbusens. Ueberall haben die Menschen in der Winternacht entsetzliche Angst ausgestanden, und in den Berichten wiederholten sich die Worte: „Wir glaubten uns schon von Vinasas Schicksal bedroht.“ Im Allgemeinen ist die Fluth nicht so hoch gewesen wie 1872 und hat sich beim Umspringen des Windes rascher verlaufen. Aber es ist doch wieder großer Schaden geschehen, namentlich sind überall die Badeanstalten zerstört, die Gasseen zerissen, Boote und Netze weggeschwemmt u. s. w. Und von den schlimmsten Punkten, namentlich vom ganz überschwemmten Jünger, sind noch keine Nachrichten eingetroffen. Man hat Nothsignale dort erblüht, und da die Verbindung mit Barth abgeschnitten ist, so hat sich der Ober-Präsident von Pommern in Straßburg auf ein Dampfschiff begeben, um den armen Bewohnern Lebensmittel und sonstige Hilfe zu bringen. Unter solchen Umständen war es sehr an der Zeit, daß Herr Putbus den Handelsminister interpellirte, was denn zum Schutze der Ostseeküste seit 1872 geschehen sei. Herr Achenbach ging mit dankenswerther Bereitwilligkeit in alle Einzelheiten ein, bewies auch den besten Willen der Regierung, mußte aber doch eingestehen, daß es bisher größtentheils bei Absichten und Plänen geblieben ist. Er erwähnte dabei eines Planes, die Büsen und Buchten auf Rügen und beim Jünger durch Dämme zu schließen und zu Landseen zu machen. Indessen sei es für den Staat bedenklich, sich auf solche Meliorationen einzulassen, da die Interessenten leicht getheilte Meinung wären. Graf Kraffow, der als Regierungs-Präsident einen solchen Plan empfohlen hat, machte geltend, daß er solche Maßregeln weniger als Meliorationen auffasse, denn als Küstenschutz. Der Küstenschutz, daß muß man auch nach der Rede des Handelsministers behaupten, ist bis jetzt fast nur Project geblieben, und er selbst bezeugte, daß die bisherigen Pläne ungenügend sind. Für Rügen wären z. B. 119,000 Thlr. auszuwerfen; es wäre aber das Sechszehnfache erforderlich. Ueber die allgemeinen Pläne haben wir keine Klarheit; aber die Regierung hat bisher darin gefehlt, daß sie nicht gewisse, ganz besonders bedrohte Punkte ins Auge gefaßt hat, wo Gefahr im Verzuge ist. Besonders ist hier die Westküste von

Wittow zu erwähnen; hier hat das Meer einen Durchbruch gemacht, der mit jedem Sturm sich vergrößert, und je später die Hilfe kommt, desto größer werden die Kosten sein und der Verlust ist zum Theil gar nicht wieder einzubringen. Die langgeforderte Insel Hiddens ist zum großen Theil schon als aufgegeben zu betrachten. Für den Jünger hat die Regierung viel Theilnahme gezeigt und lobenswerthe Absichten gefaßt; aber sie sind bis jetzt nur sehr theilweise ausgeführt, und die Ostsee wartet nicht. Hinderlich ist besonders der Mangel an Arbeitskräften in der entvölkerten Provinz gewesen. Graf Kraffow gab anheim, Soldaten, namentlich Pioniere, zu Hilfe zu nehmen.

Während im südlichen Italien und in der Türkei der Winter mit aller Strenge regiert und Feld und Flur in eine so starke Schneedecke hüllt, daß die öffentliche Communication völlig stockt, hat in unseren östlichen Provinzen der Lenz mit seinen Attributen bereits seinen Einzug gehalten. So sind in Königsberg dieser Tage auf freiem Felde vier Lerchen beobachtet worden, welche, bei 4 Grad Wärme, mit jubelndem Geschmetter gen Himmel fliegen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Rentier Julius Schrötter in Julius-hof mit Fräul. Agathe Wilkau in Johannisberg. Herr Gerichts-Actuar M. Kriy mit Fräul. Maria Böhm in Mohrungen. Herr Ernst Wittmann in Berlin mit Fräul. Marie Nabolock in Lötzen Herr Oskar Gruenberg in Königsberg mit Fräul. Lydia Passarge in Nordenburg.

Geboren: Herr Hermann Vorchert in Königsberg eine Tochter. Herr C. Koy in Wähle Wornbitt ein Sohn. Gestorben: Frau A. Caspar in Königsberg. Herrn Böhme in Adl. Rodcheln Sohn Hans. Herr Carl Strodzki jun. in Königsberg.

Fremden-Report.

Britisch-Hotel: Kaufl. Rosenberg, Spigeder, und Hoffmann aus Berlin, Delius aus Weismold, Finke aus Königsberg, Sflower aus Jüterbog, Hurwig aus Lilit. Hotel zum weißen Schwan: Zimmermeister Kelling aus Holstein. Eisenbahn-Techniker Megisch und Hube aus Heydekrug. Mäster Schiller aus Raus.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Margarethe — Wilson — 16.2. Neufahrwasser, 23.2. Helsingör.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Zollgewicht.) Königsberg, 23. Februar. (Productenbericht.) Weizen loco still, hochbunter per 1000 Kil. 125/26pfd. 84 3/4 Thlr. (108) bez., 129pfd. 85 1/4 Thlr. (108 1/2) bez., 86 1/4 Thlr. (110) bez.; bunter loco per 1000 Kil. 125pfd. 81 1/2 Thlr. (104) bez., 128/29pfd. 83 1/2 Thlr. (106) bez., 83 1/2 Thlr. (107) bez.; rother loco per 1000 Kil. 120pfd. 76 1/2 Thlr. (97) bez., 123pfd. 80 1/4 Thlr. (103) bez., 125/26pfd. 81 1/2 Thlr. (104) bez., 127pfd. 83 1/2 Thlr. (106) bez., 128/29pfd. 82 1/4 Thlr. (105 1/2) bez., 83 1/2 Thlr. (107) bez. — Roggen niedriger loco inländischer per 1000 Kil. 115pfd. 54 1/2 Thlr. (65) bez., 117/18pfd. 55 1/2 Thlr. (66 1/2) bez., 118/19pfd. 55 1/2 Thlr. (67) bez., 120pfd. 56 1/2 Thlr. (68) bez., 121/22pfd. 57 1/2 Thlr. (69) bez., 122/23pfd. 58 1/2 Thlr. (70 1/2) bez., 123pfd. 59 1/2 Thlr. (71 1/2) bez., 124/25pfd. 61 1/2 Thlr. (73 1/4) bez., 126pfd. 62 1/2 Thlr. (75) bez.; loco Russl. per 1000 Kil. 112pfd. 50 1/2 Thlr. (60 1/2) bez., 115/16pfd. 51 3/4 Thlr. (62) bez., 118pfd. 53 1/2 Thlr. (64) bez., 120/21pfd. 56 1/4 Thlr. (67 1/2) bez.; pro Februar per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 57 1/2 Thlr. Br., 56 3/4 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 57 1/2 Thlr. Br., 56 3/4 Thlr. Gd. — Gerste flau, nur Malzgerste behauptet, loco große per 1000 Kil. 58 1/2 Thlr. (61) bez.; kleine loco per 1000 Kil. 53 1/2 Thlr. (56) bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 47 1/2 Thlr. (35 1/2) bez., 48 1/2 Thlr. (36 1/2) bez., 49 1/2 Thlr. (37) bez.; pro Februar per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 50 3/4 Thlr. Br., 50 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 50 3/4 Thlr. Br., 50 Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 50 1/2 Thlr. (68) bez., 51 1/2 Thlr. (70) bez., 52 1/2 Thlr. (71) bez., 53 1/2 Thlr. (72) bez.; graue loco per 1000 Kil. 49 1/2 Thlr. (66 1/2) bez.; grüne loco per 1000 Kil. 48 1/2 Thlr. (65) bez., 49 1/2 Thlr. (67) bez., 50 1/2 Thlr. (68) bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Wicken flau, loco per 1000 Kil. — Leinsaat loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Dottersaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizengrüne loco per 50 Kil. — Hanssaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rotthe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Erdmoothen loco per 50 Kil. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rüböl loco per 50 Kil. — Leinsamen loco per 50 Kil. Spiritus-Vericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres, loco und Termine nichts gehandelt.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 80pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Rübsaat und Dottersaat pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Vericht (nicht amtlich) vom 23. Februar. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco flau, Termine niedriger, loco 21 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd., ab Südbahn 21 1/2 bez.; pro Februar 21 3/4 Thlr. Br., 21 1/4 Thlr. Gd.; pro Februar-April 22 Thlr. Br., 21 3/4 Thlr. Gd.; pro Frühjahr 22 1/2 Thlr. Br., 21 3/4 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni 22 1/2 Thlr. Br., 22 1/4 Thlr. Gd.; pro Juni 22 1/2 Thlr. Br., 22 1/2 Thlr. Gd.; pro Juli 23 1/2 Thlr. Br., 22 1/2 Thlr. Gd.; pro August 23 1/2 Thlr. Br., 23 1/4 Thlr. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 21. Febr. Das Geschäft charakterisirte sich in erster Linie durch die am Wochenschluß gewöhnlich herrschende Stille; Realisationen drückten Anfangs theilweise die Course, doch namentlich einheimische Werthe behaupteten sich fest. Anregung fehlte, die Besserung der Eisenpreise in Glasgow um 1 1/2 Sch., und die definitiv bekannt gemachte Mindereinnahme der Oöln-Mündener Eisenbahn zeigte sich wirkungslos. Die Nachricht des Reichseisenbahnamts, daß vorläufig kein Grund zur Tarif-erhöhung vorläge, wirkte verstimmend. Wir notiren: Franzosen 194 1/2 — 1/8 — 1/8. Lombarden 94 1/2 — 5/8 — 1/8. Credit-Actien 144 1/2 — 1/2 et. 5. Oesterreichische Silberrente 66 1/2. Oesterreichische Papierrente 63 1/2. Italiener 60 1/2. Türken 39 1/2. Consols 105 1/2. Disconto-Commandit-Antheile wurden zu 167 1/2 — 169 per Ultimo mäßig umgefaßt. Dortmund Union blieb zu 71 1/2 — 1/8 — 1/8 matt, Laurablitze zu 168 1/2 — 1/8 — 1/8 lebhaft. Oesterreichische Bahnen zeigten wenig Geschäftstätig-

keit, Renten zogen bei guten Umsätzen an; auch Italiener und Tabaksactien höher, während Türken ermatteten. Amerikaner still, Russische Fonds besser. Preuss. und Deutsche unverändert. Oesterreichische Prioritäten beliebt, namentlich auch Nordwestbahn. Inländische Eisenbahnen setzen matt ein, um ziemlich fest aber gegen gestern niedriger zu schließen. Banken verhielten sich sehr still. Bergwerke ruhig, und von anderen Industrie-branchen zeichneten sich Große Berl. Pferdebahn, Vulkan, Egells, Phönix und Metallindustrie aus. Nordbaubank steigend. Wiener Communalanleihe 90 1/2 — 91 1/8. Wechsel fest. Erste Disconten 2 bezahlt.

Berlin, den 24. Februar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	141 1/2
London, 1 Pfr. 3 Monate	201 3/4
London, 1 Pfr. 8 Tage	203 1/4
Belgische Plätze, 300 Fres. 2 Mona.	79 1/2
Paris, 300 Fres. 10 Tage	80 3/8
Petersburg, 100 C.-R. 3 Wochen	92 1/2
do. 100 C.-R. 3 Monate	91 1/2
Russl. Noten	92 1/2
Russl. Prämien-Anleihe von 1864	142 1/4
Russl. Prämien-Anleihe von 1866	142 3/4
4% Ostpreuss. Pfandbriefe	95 1/4
Roggen loco	63 1/2
Hafer loco	58 3/4
Spiritus loco	21. 16 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 24. Februar, Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris l.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	340,1	1,0	D. schwach	bedeckt, w. Schnee.
Helsingfors	342,4	15,9	D. D. schw.	bedeckt.
Petersburg	343,1	-1,2	S. D. schw.	Nebel.
Stockholm	341,8	0,1	D. schwach	bedeckt.
Helsingborg	339,5	0,3	S. D. schw.	heiter
Königsberg	337,5	0,4	N. D. schw.	bedeckt, Schnee.
Danzig	339,6	0,8	—	bedeckt.
Putbus	338,4	0,2	N. D. schw.	bewölkt.
Görlin	339,6	0,6	S. D. schw.	bewölkt.
Stettin	339,8	0,8	N. D. schw.	bedeckt.
Helber	339,0	1,0	D. schwach	—
Berlin	338,6	0,8	schwach	ganz bewölkt
Köln	336,0	1,2	D. D. maß.	bedeckt.
Paris	—	—	—	—

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Heute früh wurde uns ein kräftiger Junge geboren. L. Wittenberg u. Frau. Memel, den 24. Februar 1874.

5. Sterbefall pro 1874. Ad Abth. D. Nr. 109 ist am 21. Februar 1874 der Grenzaufsicher Zarisch gestorben.

9. Sterbefall pro 1874. Ad Abth. F. Nr. 179 ist am 21. Februar der Arbeitsmann Reichies gestorben.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 25. Februar. Auf allseitiges Verlangen „Fernande.“ Schauspiel in 4 Akten von E. Mautner. Der große Beifall, den obiges Stück errungen, veranlaßt mich dasselbe zum zweiten und letzten Male zu geben. H. Lincke.

Freitag, den 27. Februar 1874:
Benefiz
für Fräulein **Hermance Szepanska.**
Die schöne Helena.
Komische Oper in 3 Akten von J. Offenbach.
Nach dem Französischen des Meilhac und Halévy.
Deutsch von G. Dohm.
I. Abtheilung: **Das Drafel.**
II. **Der Traum.**
III. **Die Entführung.**
Besetzung der Hauptpartien: Helena (Fräulein Szepanska), Menelaus (Herr Freitag), Paris (Herr Fricke), Agamemnon (Herr Hübner), Calchas (Herr Stein), Orestes (Fräulein Clair), Achilles (Herr Ramik), Ujar I. u. II. (Herr Conrad u. Kasten) u.

Einem geehrten Publikum sowie unsern werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß unsere Firma Gebr. Geicke, Maler und Lackierer, mit den Ansprüchen der Jetztzeit fortbestehen wird.

Die unsern Leistungen bisher zu Theil gewordene Anerkennung werden wir bestrebt sein, auch ferner mit allen Kräften zu erhalten, und bitten um allseitige Unterstützung durch zahlreiche Aufträge.
Hochachtungsvoll
Gebr. Geicke,
Maler und Lackierer,
Löperstraße Nr. 8 und Polangenstraße Nr. 9.
Dasselbst werden zwei Lehrlinge gesucht.

Anforderung.

Der bekannte Herr, welcher sich in der Nacht vom 23. zum 24. d. Mts. um 1 Uhr, Polangenstraße No. 13 parterre, den unangenehmen Scherz erlaubte, durch Einschlagen einer Fensterkante und durch mehrmaliges heftiges Ziehen an der Hausthür Ruhestörung zu verursachen, wird zur Rücksprache dafelbst innerhalb 3 Tagen aufgefordert, andernfalls der betreffenden Behörde Anzeige von dem Vorfalle gemacht werden wird.

Herr Lithograph M. hat unserer Casse 5 Silbergroschen „aus einer veralteten Schulb“ zu überweisen die Güte gehabt, wofür wir, den Empfang bezeugend, den verbindlichsten Dank aussprechen.

Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Unterstützung der Bettelci.

Monatliche Sitzung des Vorstandes.

Mittwoch, den 25. d. M., Abends 7 Uhr, im Fischer'schen Locale.

Die Theilnahme der geehrten Pfleger ist erwünscht und wird erbeten.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: **Freitag, den 27. Februar c.**

Bekanntmachung.

Der Transport der zum Leuchtturm auf der kurischen Nehrung gehörigen Granitsteine, Eisentheile und die zum Leuchtapparat erforderlichen Glas-Sachen von Memel nach Ribben, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, und habe ich hierzu einen Termin auf

Dienstag, den 10. März cr.,

Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Hafenbau-Bureau anberaunt.

Die versiegelten Offerten sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum genannten Termin im oben gedachten Bureau einzureichen und werden dann in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Die Bedingungen liegen im Bureau der Hafenbauten zur Einsicht aus.

Memel, den 23. Februar 1874.

Der Königliche Baurath.

Bleek.

Bekanntmachung.

Der Transport der zum Leuchtturm auf der kurischen Nehrung bei Ribben erforderlichen Materialien, als:

- 1) Granitsteine, Eisentheile und die zum Leuchtapparat gehörigen Glas-Sachen,
- 2) 128 Mille Mauerziegel,
- 3) 110 Rdmtr. Maurergerand,

von der Ablagestelle am Haffstrand bei Ribben bis zur Baustelle auf dem Berge Urbe-Galis, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf **Dienstag, den 10. März cr.,**

Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,

im hiesigen Hafenbau-Bureau anberaunt.

Die versiegelten Offerten sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum erwähnten Termin im oben genannten Bureau, woselbst die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, einzureichen, und werden dann in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Memel, den 23. Februar 1874.

Der Königliche Baurath.

Bleek.



Auction.

In Folge gewordenen Auftrages werde ich **Donnerstag, den 26. Februar,** Nachmittags 2 Uhr

in meinem Auctionslocale große Wasserstraße

eine Partie schwarze Buckskins,

Tuche, Gsfimos und Wollatlas

aus der Wittenberg'schen Conkursmasse in öffentlicher

Auction meistbietend verlaufen.

Sablowsky, Auctionscommissarius.



Auction.

In Folge gewordenen Auftrages werde ich **Freitag, den 27. Februar c.,** Vormittags 11 Uhr

einen langen Zaun zum Abbruch

auf Contre-Escarpe neben dem Amtsgefängniß in öffentlicher

Auction meistbietend verlaufen.

Sablowsky, Auctionscommissarius.



Auction.

Montag, den 2. März,

Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr,

sollen Marktstraße Nr. 7/8 im Levy'schen Hause um-

zugshalber:

eine größere Partie Damen- u.

Kinder-Hüte, als: Stroh-,

Spitzen-, Filz-, Sammet-,

Seiden- und Lackhüte, sowie

diverse andere Puffsachen

in öffentlicher Auction gegen baare Bezahlung durch mich

verkauft werden. **C. H. Froben, Mäler.**

CONCORDIA,

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Grund-Capital der Gesellschaft **10,000,000 Thaler.**

Die bisher von dem Herrn Consul A. Strauß für Memel und Umgegend geführte Agentur obiger Gesellschaft ist auf dessen Vorschlag dem Herrn **Martin A. Richter** daselbst von uns übertragen worden. Königsberg i. P., den 15. Februar 1874.

Die General-Agentur für Ostpreußen und Littauen. **L. Oehlmann & Comp.**

Die „Concordia“ gewährt: Lebens-Versicherungen der verschiedensten Art gegen feste sehr mäßige Prämien und zu liberalen Bedingungen.

Ausführliche Prospekte, Tarife, sowie jede gewünschte Auskunft erteilt

Martin A. Richter,

Agent der „Concordia“, Cölnischen Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Memel, den 15. Februar 1874.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Wöchentliche Expedition via Hull-Liverpool nach

Amerika.

jeden Mittwoch früh von **Stettin** nach **New-York** event. auch jeden Freitag Abend von **Hamburg** nach **New-York.**

für 40 Thaler Alles in Allem insbesondere warme Beköstigung.

C. Messing-Berlin und Stettin.

Expeditions-Comptoire:

in **Berlin:** Französische-Straße 28,

in **Stettin:** Grüne Schanze 1a.

Ausverkauf von Manufacturwaaren!

Da ich für die Folge nur Tuche und Buckskins, sowie Herren-Garderobe zu frequentiren Willens bin, stelle ich den Rest meines Manufactur-Waaren-Lagers zum Ausverkauf, bestehend in Kleiderstoffen jeder Art, bester u. billigster Dualität, Tüchern, Shawls, Wiener Shawls, Seidenzeugen, als: schwarzen Taffet, Ripps und Großgrain, Teppiche und Teppichzeuge, Gardinen in Mull, Gaze und Nett, ferner Holländ. feine Leinen, sowie Schlesiische u. Halb-Leinen, außerdem sehr schöne Dowlas, Kessel, Chiffon, Parchend, Pique, Shirting, Schürzen- u. Negligeezeuge, wie auch Mulls und Battiste zu billigen Preisen.

Desgleichen bester Qualität leinener Bettdrillische u. Bettzeuge, schöner weißer und couleurter Flanell zu Unterröcken u. Unterhemden, Calmuck, Biber u. Hosenzeugen in Wolle und Halbwolle.

Den Rest meiner diesjährigen Winter-Confectionen zu den billigsten Preisen (unter Kostenpreisen), desgleichen fertige Staub- und Unterröcke.

Wollene Unterjacken für Damen und Herren, ferner eine Partie Damen-Tuche zu Kleidern und reinwollene Doubles zu Mänteln, sowie eine sehr schöne Auswahl vorzüglicher Buckskins und Herren-Hockstoffe, nur für neues Sortiment eingerichtet zu sein; starke, graue, schon gekrumpfte Tuche von 24 Sgr. die Elle an in vorzüglicher Waare. Schwarze Tuche und Buckskins sind stets nadelfertig zu haben.

Benjamin Kundt.

Wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts

wird der Ausverkauf des **Hermann Jaeger'schen Concurs-Lagers** nur noch bis zum 1. April d. J. zu ermäßigten Preisen täglich ununterbrochen fortgesetzt.

Delicate Kinderfled

zu jeder Tageszeit in und außer dem Hause bei **J. L. Gieding.**

Camellien,

weiße, rothe u. s. w. **Grabenstr. Nr. 8.**

Polster-Möbelmagazin

von **H. Schöler** (Hospitalstr. Nr. 20.)

empfiehlt eine große Auswahl moderner **Sophas, Schlaf-Sophas, Chaiselongs** in Mahagoni, Eichen und Birken, eigener Fabrik, zu billigen Preisen.



Ich bin Willens mein auf Königl. Schmeltz, Mühlenstraße Nr. 55, belegenes Haus nebst Kartoffelland aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige wollen sich an mich wenden.

Johann Laugall,

wohnhalt neben der Schmeltzer Schule Nr. 3.

Ein Satz Betten, Bettstell auch mit Himmel, u. Hausgeräthe werden verkauft Roßgarten, grüne Straße 17, oben.

Beim Beginn der diesjährigen Schifffahrt erlaube mir den Herren Ahebern mein Vorrath von

gutem Schiffsbrod

bestens zu empfehlen. **Th. Schakowky.**

Starkes Ellern- und Birken-Kloben-Holz

billigst **Grabenstraße Nr. 7/8.**

Eine 3,80 mtrs. lange Tombank ist umzugshalber zu verkaufen bei

B. Albrecht, Marktstr. 7/8

Eine seit vielen Jahren mit dem besten Erfolg betriebene **Gastwirthschaft und Material-Geschäft** in Heydekrug ist von sofort zu verpachten. Nähere Auskunft Mühlenstraße Nr. 4 und bei

B. Bräude, Heydekrug.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Mülf** in Memel. Beilage.

Beilage zu No. 47. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 25. Februar 1874.

Audiat et altera pars.

„Hören wir nun auch den anderen Theil!“ Der folgende sehr beherzigenswerthe Artikel ist uns von einem hiesigen einfachen Handwerker zugegangen:

Den der N. fr. Presse entnommene Artikel „Unsere lieben Kleingewerbetreibende“ in Nr. 36 d. Bl. betreffend, welcher Artikel für die örtlichen Verhältnisse volle Gütigkeit haben soll, dürfte wohl im Interesse eben der Kleingewerbetreibenden ein freies Wort, den dort ausgesprochenen einzelnen Ansichten gegenüber an richtiger Stelle sein. Es gilt nicht besagten Artikel einer Kritik zu unterwerfen, da derselbe anscheinend aus der Feder eines Beamten geflossen, und auf Grund angeblich eigener Erfahrung nur den Verhältnissen einer großen Stadt angepasst ist, wo am allermeisten die Intelligenz des Arbeiters der Macht des Kapitals gegenüber in ewiger Fehde liegen. Dies ist nach unseren Verhältnissen eine Seltenheit, da selbst die anscheinend gut situirten Arbeiter nur von einem Tag zum andern leben, denken und arbeiten müssen. Woher aber mag es kommen, wird mancher fragen, daß Dieser oder Jener als fleißiger Arbeiter bekannt, von früh bis spät sich müht, ohne wirklich mehr zu erringen, als nur um das Leben zu erhalten. Die Antwort kann nur der geben, welcher in hundertfacher Weise Kenntniß aus diesen Verhältnissen geschöpft hat. Treten wir beispielsweise in den Familienkreis eines ehrenwerthen Nachkommen Hans Sachlens ein. Die Woche ist zu Ende; im Geiste wird der eigne, mühsam erstrittene Verdienst zusammengerechnet und mit kräftigem Hammer Schlag läuft ein sauberes Paar Stiefelchen vom Stapel; denn es ist ja der Verdienst der Woche, während die übrigen Arbeiten das Conto des Leberhändlers ausgleichen müssen. Jedoch verrechnet! — Vergeblich sucht der strolchende Mann mit allen seinen Kräften gegen die unaufhaltsam herantretenden Bedürfnisse seiner großen Familie sich entgegen zu stemmen und sorgenvoll muß er für die nächste Woche den Credit des Leberhändlers in Anspruch nehmen, während er für baaren Einkauf seine Bedürfnisse billiger und besser beschaffen könnte. Neue Woche, neues Leid, und es muß doch gelebt sein. Gebe daher ein Jeder dem Arbeiter, was des Arbeiters ist, denn nur so wird sich eine reelle Bedienungswiese Bahn brechen, indem dann bei unnützigem Credit des Arbeiters für Verzugszinsen nicht an seinem Verdienste benachtheiligt wird.

Von wo haben Sie Ihren Anzug fragt wohl Mancher einen Stutzer. Aus dem und dem Garderoben- oder Manufakturgeschäft. Ja der Mann versteht, und er kostet auch darnach. — O, heilige Einfalt! Der Mann entblödet sich nicht, den ehrenwerthen Kaufmann, welcher vielleicht nicht einmal das Zeug dazu abgemessen hat, zu einem geschickten Schneider zu machen, während der eigentliche Arbeiter, dessen Handwerk die Bewunderung erregt, ungenannt, oft ungekannt, häufig mit Almosen ähnlichem Verdienste sich begnügen muß. Greifen wir weiter in diesem Gewerbszweige, so wäre für gewisse Firmen die Bezeichnung Kaufmann und Schneider nicht unstatthaft, wenn die Reklamen über Waaren mit dem Hinweis schließen: Garderoben werden unter Garantie gefertigt. (Ueber die letzte Verheißung „Garantie“ ließe sich eine eigne Abhandlung zusammenstellen, da dieselbe immer auf Kosten und zum Nachtheil des Arbeiters hinausläuft.) So macht sich das Kapital die Kräfte der kleinen Gewerbetreibenden dienstbar, indem es ganz in dem Willen des Betreffenden liegt, wenn er sein Wohlwollen zuwenden will, wenn nur billig gearbeitet wird. Ja wäre dasselbe auch nur noch gegen baar; denn abgesehen von den nach langer Verrechnung gemachten Abzügen, muß größtentheils der Verdienst seinen Ausgleich in Waare finden, die theurer ins Gewicht fallen, als wenn man per comptant kauft. So untergräbt dieser am meisten ausgebreitete Geschäftszweig immer mehr und mehr die Existenz der selbstständigen Arbeiter und es soll kein Vorwurf sein, wenn der Grund in der Bequemlichkeit eines großen Theils des Publikums zu suchen ist. Abgesehen, daß der zu erlangende Credit heut zu Tage eine Hauptrolle spielt, so würde es in Hinsicht der Arbeitslöhne aus Humanität weniger geschehen als wie es gegenwärtig unter angeführten Umständen der Fall ist, wenn das Wohlwollen des Publikums dem Handwerker gegenüber auf directem Wege sich betheiligen würde. Diese Andeutungen, welche in Brochürenlangen Abhandlungen sich ausdehnen ließen, mögen genügen um den Boden erkennen zu lassen, auf welchem der Kleingewerbetreibende arbeitet. Kann unter solchen Umständen, welche unter dem Einfluß des Kapitals wirken, da noch wie der Artikel besagt, von Ueberhebung und Indolenz die Rede sein; wenn der Handwerker trotz alledem durch Aufrechterhaltung des Ansehns seines Standes sich das öffentliche Vertrauen erhalten will? Der Kleingewerbetreibende muß sofern er seine Existenz behaupten will, seine eingegangenen Verpflichtungen auf Heller und Pfennig nachkom-

men, während es den bedeutendsten Handelsfirmen vergönnt ist, ihre Verpflichtungen event. im Wege des Accords oder der ZahlungsEinstellung auszugleichen, um dann das Geschäft im größern Umfange weiter zu führen. Und treten dann die weiter angeführten Zustände ein, nun dann wäre es wol mehr als Muthlosigkeit die Sache der Deffentlichkeit zu entziehen; indem Jedem nur dann geholfen wird, wenn er sich selbst hilft, und wo dies nicht ausreicht, mit vereinten Kräften sicher ans Ziel kommt, wenn Einigkeit sich als Blüthe gemeinsamer Bestrebungen entfaltet. Wol ist die Intelligenz der meisten Kleingewerbetreibenden nicht zu hoch anzuschlagen, wo diese nicht in seiner Natur liegt, und geistige Ausbildung ist ein wichtiger Hebel, um erkennen zu lassen, daß der Mensch nicht an der Scholle gefesselt ist, wohin ihm sein Lebensschiff verschlagen hat, und kann er nicht weiter, nun so durchwühle er den Boden seiner Kenntnisse, wenn möglich mit vereinten Kräften. Sehr viel müßige Kapitalien würden sich bei richtiger Leitung diesem Zwecke entdecken lassen, welches in gewerblicher Beziehung noch immer ein reiches Feld der Ausbeute liefert; denn nur Kenntnisse und ein gemeinsames Zusammenhalten der Gewerbetreibenden, einige Kapitalien von Unternehmern, und das directe Vertrauen und Wohlwollen des Publikums können eine feste Brücke über die Klüfte schlagen, welche Gewerbefreiheit und Freizügigkeit dem Wohlstande gegenüber für den mittellose Kleingewerbetreibenden geöffnet hat. Während nun durch Staatshilfe dem Arbeiter für die Dauer nicht geholfen würde und bekanntlich demselben von dieser Seite überhaupt nichts geschenkt wird, während dieses Vorrecht nur die meistens schon ohnedies gut situirten Staatsbeamten genießen; so können wir den Letzteren das Recht nicht zusprechen, dem Kleingewerbetreibenden zuzurufen: „Guch fehlt Bildung aber keine Verbesserung.“

Provinzielles.

& Elbing, 22 Februar. Wie wir schon in der letzten Correspondenz mittheilten, ist der Hauptgrund der in der hiesigen Actienfabrik eingetretenen Krisis, die plötzliche Kündigung eines größeren Credits von Seiten eines Berliner Banthauses. Da die Zahlung von der hiesigen Fabrik nicht eingehalten werden konnte, weil ihr selbst eine sichere bedeutende Zahlung von einer Oesterreichischen Bahn zu dem bestimmten Termin nicht eingegangen, so hat, wie der „D. B. C.“ erzählt, dieses Hans „Dppenheim u. Co.“ eine Execution in rigoroser Strenge gegen die Gesellschaft eingeleitet, und bis jetzt noch immer nicht zurückgenommen. Diese That war für die Gesellschaft ein Blitz aus heiterem Himmel, denn ein Ruin von dieser Seite her, hatte man am aller wenigsten erwartet, zumal da der Inhaber dieser Firmen noch bis zur letzten Zeit Mitglied des Aufsichtsrathes der Actiengesellschaft gewesen ist. Wenn wir nun nicht annehmen können, daß die Firma es bis zum Neuesten kommen lassen, sondern im letzten Augenblick die Klage zurücknehmen wird, so verdient dennoch immer solch ein Verfahren, durch welches möglichenfalls in Folge des Schlusses der Fabrik Tausende von Arbeitern in die äußerste Noth gerathen, und die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Commune aufs empfindlichste geschädigt würden, die stärkste Rüge. — Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, wird in diesem Jahre ein Weichselbruch oder doch wenigstens eine Ueberfluthung sehr befürchtet, und die Bewohner unserer Niederung warten mit Bangen und Sorgen der Dinge, die da kommen sollen. In diesem Jahre nämlich hat sich die Eisdecke über die Weichsel bei einem so enorm hohen Wasserstande gebildet, daß eine nicht bedeutende Wassermenge von oben schon im Stande ist, diese große Furcht zu bewahrheiten. Wie begründet diese Befürchtung ist, beweist, daß die Regierung schon bedeutende Anordnungen zur Abwendung dieses enormen Unglücks getroffen hat.

Strasburg, 20. Februar. Ein interessanter Fall wird die Strafabtheilung des hiesigen Königl. Kreisgerichts beschäftigen. An einem Sonnabend-Gottesdienste in der hiesigen Synagoge wollte ein Gemeindeglied dieselbe verlassen, wurde aber davon verhindert, weil ein Vorstandsmitglied die Synagoge verschlossen hatte und sich entschieden weigerte, dieselbe vor der Beendigung des Gottesdienstes zu öffnen. Der Betreffende mußte in Folge dessen wider seinen Willen $\frac{3}{4}$ Stunden verweilen und hat gegen den Vorsteher wegen Freiheitsberaubung denuncirt. Man ist hier allgemein auf den Ausgang dieses Falles gespannt. — In früherer Zeit bestand in dem Polnischen Grenzorte Ostel, dem Uebergangsorte von hier nach Polen, eine Zollabfertigungsstelle. Dieselbe wurde von der Russischen Behörde ohne jede erkennbare Veranlassung aufgehoben, und dadurch der gegenseitige Grenzverkehr wesentlich geschädigt. Denn um die an- resp. auszuführenden Waaren versteuern zu lassen, muß man jetzt meilenweite Wege machen. Auf Antrag hiesiger Gewerbetreibender nahmen sich die Be-

hörden dieser Angelegenheit an und ist hier jetzt die erfreuliche Nachricht eingegangen, daß der Reichsanzler durch die Deutsche Botschaft in Petersburg auf die Berücksichtigung der bezüglichen diesseitigen Wünsche so viel als möglich hinwirken lassen wird. Man erwartet bei einem derartigen kräftigen Verwenden hier bestimmt ein günstiges Resultat.

— Vor einigen Tagen hatte eine Gerichtsdeputation auf einem Bauernhofe unseres Kreises amtliche Geschäfte zu verrichten. Mit Bewunderung bemerkte der Richter, daß die Hausfrau mit einer Kette in der Art gefesselt war, daß das eine Ende dieser Kette an der Stubenthür und das andere Ende an dem Knöchel des rechten Fußes der Frau befestigt und letzteres Ende mit einem Schlosse versehen war. Die Länge der Kette gestattete der Frau, sich innerhalb des Gehöftes zu bewegen, verlassen konnte sie dasselbe jedoch nicht. Dies wollte eben ihr zärtlicher und liebevoller Gatte erreichen, denn nach seiner Meinung besuchte seine Frau zu oft ihre in demselben Dorfe wohnenden Eltern. Ob die eingeleitete Untersuchung einen Erfolg erzielen wird, erscheint mit Rücksicht darauf, daß die Ehefrau ihren Strafantrag wohl nicht bis zu Ende aufrecht erhalten wird, fraglich.

— Auch hier, schreibt man aus Danzig, hat man gegen die Braunschweigischen 2 $\frac{1}{2}$ -Groschenstücke, deren Prägung ein „springendes Pferdchen“ zeigt, noch viele Vorurtheile, jedoch mit Unrecht. Diese Geldstücke sind gute Deutsche Landesmünzen, welche bei der Einziehung der alten Münzen zum vollen Nennwerthe eingelöst werden, so daß also eine minderwerthige Annahme im Verkehr ganz ungerechtfertigt ist.

— Aus der Marienwerder Gegend schreibt man, daß man in diesem Jahre einen Weichselbruch oder im günstigen Falle eine Ueberfluthung der Dämme befürchtet. Die Weichsel ist nämlich bei so hohem Wasserstande zugefroren, daß es keines großen Wasserandranges von oben her bedarf, dieses traurige Ereigniß eintreten zu sehen. Von Seiten der Königl. Regierung sind daher auch schon umfassende Erhebungen angestellt und zur möglichsten Abwendung des zu erwartenden Unglücks Anordnungen getroffen.

Offene Augen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Fortsetzung.

Mathilde fühlte sich von dem Spott ihres Verlobten unangenehm berührt, aber sie sagte doch mit freundlichem Lächeln: „Wie unartig Du bist, Emil! Wenn Du mich nur schön findest, dann frage ich nicht nach dem Urtheile aller Pinsel der Welt.“

„Ah, er hatte sehr recht, eine Madonna bist du nicht, aber dennoch eine Göttin, vielleicht Diana, und was das Beste ist, meine Göttin!“ Er zog sie zärtlich an sich.

Sie erwiderte seine Liebesworte, und dennoch fragte sie im nächsten Augenblicke mit aller Hartnäckigkeit: „Hast Du etwas ausgefunden, wie wir ihn los werden können?“

„Was Du furchtsam bist!“ entgegnete Emil und strich mit der Hand über ihre umwölkten Stirn. Richard ist im Grunde eine harmlose Natur, ich bin überzeugt, daß er der letzte ist, der irgend eine Spur entdeckt, dazu gehören schon ganz andere Augen.“

Mathilde sprang ungeduldig auf. „Nein lieber Emil, ich kann deine Ansicht diesmal nicht theilen, du täuschst Dich über diesen Menschen, er sieht schärfer als Du glaubst“, und sie fuhr eifrig fort: „Er hat eine Ahnung von Deinen früheren Besuchen, Elisabeth hat ihm ausgeplaudert, daß ich von seiner heimlichen Liebe Kenntniß erhalten. Wie leicht kann er erfahren, daß ich mit dem dummen Menschen dort verwandt und an jenem Tage dort war; ja, kann der Pfarrer nicht mit seinem letzten Athemzuge irgend Etwas verrathen haben, da Richard ihn zuerst aufgefunden hat?“

„Kühne, aus einem Frauenkopf entsprungene Hypothesen!“ bemerkte Emil mit unbeugbarer Ruhe; „kannst Du noch immer nicht Deinen Aberglauben los werden, daß der Alte nicht völlig todt war? Sei ohne Sorge! Ein alter Löwenjäger kennt seinen Stoß.“

Mathilde schwieg; sie mochte durch Widerspruch ihren Bräutigam nicht weiter reizen, denn sie wußte wohl, daß er nicht so leicht zu behandeln war, wie der gutmüthige August. Einigemal sinnend auf und ab wandelnd, blieb sie plötzlich stehen: „Wollen wir nicht den Herrn Maler zu unserer Hochzeit einladen?“ In ihrem rastlos arbeitenden Kopfe war ein neuer Plan gereift.

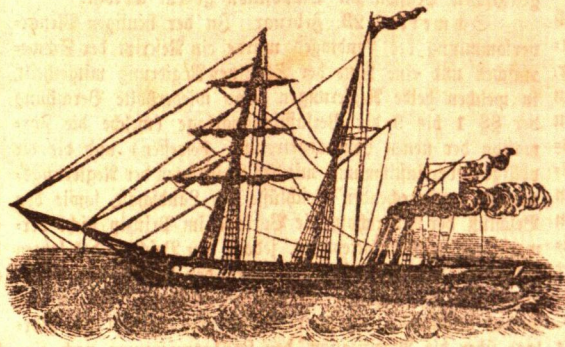
Wiemeler Dampfboot.

№ 48.

Donnerstag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



1874.

den 26. Februar.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
en mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Abonnements-Bestellungen auf das Wiemeler Dampfboot pro Monat März werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen von sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten entgegengenommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 10 Sgr., mit Botenlohn sowie auswärts 12 Sgr.

Tagess-Chronik.

Den 26., Nachm. 2 Uhr, im Auctionslocale große Wasserstraße, Verkauf von Buchen 11, Auchen 11.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 23. Februar. [Zur Situation.] Heute Abend werden sich die sämtlichen Fractionen des Abgeordnetenhauses über das vom Herrenhause amendirte Gesetz bezüglich der Civilehe schlüssig machen. Man glaubt, es werde ohne Schwierigkeit gelingen, morgen rasch über die Vorlage hinwegzutommen. Am Mittwoch findet die letzte Sitzung vor der Vertagung des Landtages statt. An diesem Tage will man über die Vertagung selbst schlüssig machen. — Der Präsident des Reichstages, Herr von Forckenbeck wird von jetzt ab wahrscheinlich nur zwei Plenarsitzungen in der Woche stattfinden lassen, damit die vielen Specialcommissionen Zeit gewinnen, über die ihnen zugewiesenen Gesetzentwürfe einen Beschluß zu fassen. — Der Streit darüber, ob dem Centrum gelungen sei, von der Regierung eventuell irgend welche Zugeständnisse zu erlangen, dauert fort. Während einerseits behauptet wird, es sei für das Ministerium schlechterdings unmöglich, der Centrumsfraction auch nur im Geringsten entgegen zu kommen, macht man auf der andern Seite geltend, Zugeständnisse lägen bereits vor und wenn sie auch vor der Hand nur so gering seien, wie das dem Erzbischof Ledochowski gegenüber an den Tag gelegte, welchem gestattet worden eine Kapelle in Distrowo sich einrichten lassen zu dürfen. Thatsache ist, daß das Centrum von jeder principiellen Opposition gegen den Reichstanzler vorerst absteht und daß es allerdings geneigt ist, auf jeden Wunsch der Regierung einzugehen, wenn anders die Regierung Lust hätte, des Centrums parlamentarische Hilfe zu beanspruchen. Diese Hilfe ist aber bisher nicht beansprucht worden und wird auch weiterhin schwerlich nachgesucht werden, weil an der Majorität des Reichstages der Reichstanzler eine Stütze hat, die durch das Centrum nicht verstärkt zu werden braucht. — Es war bisher Niemand im Reichstage möglich, aus der Stellung der Elsaß-Lothringischen Abgeordneten zu einander klug zu werden. Die Herren wissen augenscheinlich selbst noch nicht, was sie mit sich machen sollen; zunächst muß erst das Reichsland selbst über die letzten Vorgänge im Parlament erschöpfend sich äußern, und ist dies geschehen, so vollzieht sich wohl eine etwas festere Parteiorganisation, zu welcher bis jetzt noch nicht entfernt der Anfang gemacht worden ist.

* Über den Protest der Elsaß-Lothringer im Deutschen Reichstage enthält der officiöse „Français“ folgendes höchst bezeichnende negative Urtheil: „Die aus Berlin einkommenden Berichte melden uns von einer unter den Deputirten Elsaß-Lothringens zu Tage getretenen Meinungsverschiedenheit. Außer dem Berichte über die Sitzung vom 18. cr. haben wir noch nicht hinreichende Informationen über die Nebenumstände, welche jene Meinungsverschiedenheit veranlaßt haben, erhalten, um ein bestimmtes Urtheil darüber abgeben zu können. Würden wir es auch können, so würden wir dennoch zögern es zu thun. Jemand ein Urtheil aussprechen, hieße eine Polemik anregen; unter den gegenwärtigen Umständen ist es aber für französische Journale unmöglich, eine Discussion über die von den

Elsaß-Lothringischen Deputirten im Reichstage angenommene Haltung zu eröffnen. An die Journale, welche eine solche Unmöglichkeit nicht begreifen, wollen wir uns nicht mit Ausführungen wenden. Wir werden uns aus diesem Grunde darauf beschränken, das einfache Factum zu berichten. Unter den genannten Deputirten scheinen einzelne sich in Mitten des Deutschen Parlaments isoliren und eine Politik, welche ihr vollständiges Attachement an Frankreich bezeugt, verfolgen zu wollen. Der Bischof von Straßburg scheint es für erprießlich zu halten, sich an eine der parlamentarischen Gruppen, welche die Politik Bismarcks auf Deutschem Gebiete bekämpfen, anzuschließen. Die Rede des Herrn Leutich ist der Ausdruck der von der ersten Gruppe, die Worte des Bischofs von Straßburg der von der zweiten Gruppe befolgten Politik gewesen.“

— Daß man Seitens der national-liberalen Fraction den Artikel 1 des Militärgesetzes und damit die Fricierung der Friedens-Präsenzstärke auf 401,659 Mann jährlich bis zur Abänderung durch ein neues Reichsgesetz unverändert annehmen wird, durch ist nach allem, was bisher bekannt ist, vorhanden. Ueber die Frage wird erstlich gar nicht mehr gestritten, sondern alle Discussionen, die natürlich zunächst nur persönlicher Meinungs-Austausch sind, beziehen sich auf die Forderung, welche an die Stelle der Regierungsforderung zu treten hätten. Es wird nicht verkannt, daß die Reichsregierung berechtigt ist, in ihrer vielfach schwierigen Stellung auf ein Entgegenkommen aller Richtungen in der Reichsvertretung zu rechnen, welche sich nicht mit ihr in principiellem Gegensatz befinden, und dazu gehören als Gesamtheit genommen, abgesehen von den conservativen Gruppen, sowohl die Fortschrittsfraction als die National-liberalen. Aber umgekehrt können auch mit gleichem Rechte die Mitglieder des Reichstages erwarten, daß ihnen ihre willig und gern gebotene Unterstützung der Reichsregierung bei allen löblichen Dingen nicht durch Forderungen erschwert werde, welche materiell nichts bedeuten, aber durch das Festhalten an gewissen doctrinären Standpunkten — nicht bloß der Parlamentarismus hat seine Männer der Doctrin — eine Einigung selbst da in Frage stellen, wo man sachlich einer Meinung ist. Es mag sich über Manches noch durch gegenseitige Verständigung ein Abkommen erzielen lassen; daß dieses aber auf Grund einer ganz unveränderlichen Annahme der Vorlage geschehe, glauben wir nicht, und je früher man sich mit diesem Gedanken veröhnt, desto eher wird eine anderweitige Verständigung möglich sein.

Mecklenburg, 21. Februar. In der gestrigen Landtagsitzung wurde ein Rescript des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin verlesen, des Inhalts, daß die Regierung an den von ihr ins Auge gefaßten Grundlagen der Verfassungsreform festzuhalten gelonnen ist und sich der Erwartung hingibt, daß die „getreuen Stände bei Beschlußprüfung des Gegenstandes eingehen und nicht anstehen werden, dieselben in allen ihren Einzelheiten zu berathen“. Die Note des Strelitz'schen Commissarius spricht sich ganz ähnlich aus. Als bald entspann sich eine sehr lebhabte Debatte, in der Jeder seine Ansicht verteidigte. Die Ritterschaft beschloß alsdann mit 172 gegen 62 Stimmen, ihren Ständebeschluß, nämlich Fortbestand der Ritterschaft und Landschaft, also der Regierungsvorlage entgegen, aufrecht zu erhalten. Der Landschaftsbeschluß — also der Beschluß des Standes der Städte — wird erst morgen dem Plenum bekannt gemacht werden.

Schwerin, 21. Februar. Die Landschaft hat in Verfolg ihrer Verathung über das die bisherigen ständischen Beschlüsse zurückweisende Regierungsscript vom 19. d. folgende Resolution angenommen: „Die Landschaft erklärt ihre vollkommene Uebereinstimmung mit dem Princip einer einheitlichen Landesvertretung und der Beseitigung der Ritter- und Landschaft als Factoren der Landesgesetzgebung, und erkennt in der Regierungsvorlage der Regierung eine und für weitere Verhandlungen, kann sich jedoch davon

bei wiederholter principieller Ablehnung der Ritterschaft keinen Erfolg versprechen.“ Beide Stände werden ihre Beschlüsse den landesherrlichen Commissarien mittheilen und erklären sich bereit, hiernach die Propositionen der Regierung definitiv zu beantworten.

Rußland.

— Aus einer Rede, welche der Oberpriester J. W. Balsiljew im St. Petersburg „Verein der Freunde geistlicher Aufklärung“ gehalten hat, heben wir folgende bemerkenswerthe Erklärung hervor: „Bei der Erwägung wichtiger kirchlicher Fragen hat die kirchliche Gewalt niemals die Theilnahme der Staatsmänner verschmäht. So wurde das geistliche Reglement von Geistlichen und Laien zusammengestellt, durchgesehen und unterschrieben. Mögen uns daraus die Glieder jener andersgläubigen Kirche einen Vorwurf machen, in welcher herrschliche Absonderung von Staat und Gesellschaft für Ordnung, vergeßlicher Kampf mit politischen Mächten für Unabhängigkeit gilt! Wir folgen dem Worte des Erlösers: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ Ferner können die Laien ihre Theilnahme für die Kirche kundgeben auf dem Gebiete der Lehre. Sie sind dazu berechtigt und verpflichtet; denn auf die Frage, welche die zweite Handlung der christlichen Barmherzigkeit sei, antwortet das orthodoxe Glaubensbekenntniß: „zu belehren den Ungelehrten und den Unwissenden. Dieses Werk vollbringt derjenige recht, welcher den Unwissenden lehrt, wie man an den einen dreieinigen Gott glaubt.“

— Die in Petersburg wohnhaften Angehörigen Oesterreich-Ungarns haben am 17. d. dem Kaiser Franz Joseph eine Ergebenheits-Adresse überreichen lassen.

Oesterreich.

Wien, 19. Februar. Heute gesteht das „Vaterland“, verächtlich zwar, darum aber nicht minder vollständig, das Vorhandensein jenes Planes der Rechtspartei zu, durch Auspielung des allgemeinen Stimmrechts der liberalen Verfassungspartei und ihrem Minister den Boden unter den Füßen zu entziehen. Wie ich erfahre, soll die erste Idee zu diesem Projecte von clericalen Abgeordneten, Baron Petrus, ausgegangen sein, der sehr geringes Hehl daraus macht, daß seine Freunde sich zur Benutzung solcher radicalen Maßregeln im gegebenen Falle sehr leicht entschließen könnten. — Die Rede des Reichmarschalls Molte im Deutschen Parlament scheint hier fast eine mächtigere Wirkung gehabt zu haben, als in der Deutschen Hauptstadt selbst. Man erkennt allgemein den überhebungslosen Ton, aber man geht hier so weit, in Einzelnen Charaktere der bedeutenden Rede das Anzeichen „patriotischer Velleitungen“, wittern zu wollen!

Frankreich.

* Der „Appel“ entfällt ihm aus Numaca unter dem 11. December zugegangenen Privatbrief, welcher über Nohefort folgende Mittheilungen macht: „Die „Virginie“ kam am letzten Montag, den 8. d., hier an und brachte uns Nohefort in guter Gesundheit. Du kannst allen in Umlauf gesetzten Gerüchten widersprechen. Auf dem Schiffe hatte man ein Leinwandzelt für ihn hergerichtet und ihm auf seine besondere Bitten vier Gefährten in demselben gegeben. Die Kauffahrtsschiffe brauchen gewöhnlich 120 Tage von Bordeaux nach Numaca, wenn sie keinen Aufenthalt nehmen, die „Virginie“ hat den Weg in derselben Zeit zurückgelegt und dabei sich in Las Palmas zwei Tage und in St. Catharina in Brasilien zwölf Tage aufgehalten, also eine ganz besonders glückliche Ueberfahrt gehabt. Kein Todesfall, nicht einmal eine ernstliche Krankheit war an Bord eingetreten. Nohefort litt nur von der Seekrankheit und zwar sehr stark. Derselbe hat sich in seiner Erscheinung nicht verändert, nur seine Haare sind grau geworden. Gleich nach seiner Ankunft wurde er mit 28 anderen Berurtheilten nach der besetzten Halbinsel Ducos gebracht, wo er zunächst bleiben wird.“